Tägliches
Cincinnatier Volksblatt

Briefe an das „Volksblatt" sind zu adressiren:
Cincinnatier Volksblatt, Box 226,
Cincinnati, Ohio.

Haupt-Office:
No. 127 Ost Siebente Straße.
Cincinnati, Ohio.

Geschäfts-Departement....Telephon Canal 2024
Redaktion..... Canal 2045

Zweig-Offices:
Covington, Ky., Peoples Sav. Bank & Trust Co.-Gebäude, 7 West 6. Str.—Tel. South 3254.
Newport, Ky., 339 York Str.—Tel. South 2401.
Hamilton, 449 S. 5. Str.—Tel. Bell 476-R.

Oestlicher und westlicher Vertreter:
Howard C. Story
New York — 1108 Fifth Avenue.
Chicago — 664 Peoples Gas Building.
Philadelphia — 924 Arch Straße.

Montag, den 18. September 1916.

Das einzige Land, über welches England beständig Siege erringt, sind die Ver. Staaten von Amerika, dank Wilsons Unterstützung.

Die in Deutschland angekündigte Herabsetzung der Preise für Lebensmittel ist eine schwere Niederlage für die Alliirten, denen damit die letzte Hoffnung schwindet, ihre Gegner durch Aushungerung überwältigen zu können.

In England wird ganz offen gesagt, daß nur ein solches Kabinet in Griechenland sich behaupten könne, das den deutschen Verbündeten den Krieg erklärt. Andere Kabinete werden von den Alliirten so lange drangsalirt, bis sie zurücktreten. In solcher Weise achten die Alliirten die Rechte der kleinen Staaten, für welche sie zu kämpfen vorgeben. Diese Heuchelei ist jedoch schon längst durchschaut worden. Im Uebrigen ist es aber noch immer fraglich, ob die Gewaltpolitik zum Ziele führen wird. Auf jeden Fall ist ersichtlich, daß der König Constantin die Politik des passiven Widerstandes fortsetzen wird, so lange das nur möglich ist und die zermalmende Niederlage, die Mackensen den Rumänen und Russen bereitet hat, dürfte ihn in seiner Absicht unterstützen, aus dem Kriege herauszubleiben.

Die Russen betreiben jetzt nur noch eine zeitweilige Offensive. Den Plan, an der ganzen Front anzugreifen, haben sie infolge der damit verknüpften schweren Verluste aufgegeben, die sie selbst mit ihrem großen Menschenmaterial nicht mehr zu ertragen vermochten. Ihre jetzige Methode ist, wenn ein Angriff an einem Abschnitt der langen Linie mißglückt ist, eine Ruhepause eintreten zu lassen, um Truppen und Geschütze zu einem Angriff auf einem anderen Abschnitt zusammenzuziehen, also durch Ueberraschungen zu wirken. An den deutschen Linien haben sie damit nichts erreichen können, blos die österreichische Grenze, welche durch die Unregelmäßigkeit ihrer Linie günstige Angriffspunkte bietet, haben sie an einem Punkte durchbrochen, aber an das Hauptziel, welches in diesem Falle Kowel ist, sind sie ebenso wenig gelangt, wie ihre Alliirten an der Westfront. Diese vereinzelten Angriffe, wie die Russen sie jetzt machen, sind eine sichere Bürgschaft, daß die Verbündeten auch an der Ostfront sich behaupten werden.

Der gestern dahingeschiedene ehemalige Mayor von New York Seth Low gehörte zu den Amerikanern, die ihre Bildung aus deutschen Quellen geschöpft haben und der speziell das deutsche Verwaltungs-System als mustergiltiges Beispiel aufstellte. Als Bürgermeister von New York versuchte er seine Theorien praktisch zu erproben, scheiterte aber an dem Umstande, daß er die deutsche Staatslehre nicht völlig erfaßt hatte. Besonders eniging ihm, daß die persönliche Freiheit die Grundbedingung einer guten Verwaltung ist. Sobald die Bürger einen Kampf um das Recht, ihrer persönlichen Ueberzeugung gemäß leben zu dürfen, führen müssen, wird das Verwaltungsprinzip diesem Rechte zu liebe geopfert. Die Stadt New York hat die Herrschaft der gefährlichsten Handwerkspolitiker nicht abschütteln können, weil diese den Bürgern wohl die Sonntagsfreiheit zugestanden, aber nicht aus Ueberzeugung, sondern zu dem Zwecke, dieses Recht zu verkaufen, d. h. Erpressungen zu verüben. Um diesen vorzubeugen, unterdrückte er die persönliche Freiheit und damit war Seth Lows politische Laufbahn beendet. Erst wenn der Sonntagszwang und der Puritanismus im Allgemeinen bezwungen sind, wird es möglich sein, den unheilvollen Einfluß der Handwerks-Politiker zu brechen und guten Verwaltungsmethoden Eingang zu verschaffen. Eine große Rolle spielte der Verstorbene als Mitglied des Fabrikanten-Bundes, der im Gegensatz zu den Bekämpfern der Arbeiter-Unionen mit diesen im Einvernehmen zu leben versucht, speziell durch das Mittel der schiedsgerichtlichen Schlichtung, das befriedigende Erfolge gezeitigt hat. Diesem heilsamen Prinzip hat Wilson den Todesstoß versetzt, indem er die Arbeitsökonomie politisch torrumpirt hat, so daß Schiedsgerichte fortan in ihrer werthvollen Thätigkeit bedeutend eingeschränkt, wenn nicht ganz erlöschen werden.

Wilson wird den Wahlkampf unter der Parole des Achtstundentags führen. Die Arbeiter sollen durch die Behauptung gewonnen werden, daß der Präsident den Weg für den Achtstundentag geebnet und dadurch sich den Dank und die Unterstützung der Arbeiterklassen verdient habe. In erster Reihe ist die Behauptung direkt unwahr. Was Wilson erzwungen hat, ist nicht der Achtstundentag, sondern einen Lohn von zehn Stunden für einen Arbeitstag von acht Stunden und für diese Mehrausgabe zahlen nicht die Eisenbahn-Gesellschaften, sondern das Volk, hauptsächlich die Arbeiter, da sie den größten Bestandtheil des amerikanischen Volkes bilden. Will der Präsident, wie es den Anschein hat, so weit gehen, daß er allen Arbeitern einen gesetzlichen Achtstundentag verspricht, so mag er das wohl auf dem üblichen Wege bewerkstelligen können, daß alle Waaren vom zwischenstaatlichen Transport ausgeschlossen werden, wenn in den Fabriken, wo sie hergestellt worden sind, ein längerer, als ein Achtstundentag obwaltet. Wenn er das durchsetzt, so würde die Wirkung eine Lohnverkürzung sein, denn Löhne und Arbeitszeit sind Wechselbegriffe und Löhne können nur nach dem Preise der Waaren und nicht nach dem Willen des Präsidenten bemessen werden. Das weitere und gefährlichste Resultat wäre eine Verquickung von Volkswirthschaft und Politik, mit der Letzteren als oberste Gewalt. In solchem Falle würden die Industrieen des Landes nicht von ihren Besitzern, sondern von den Politikern geleitet werden und wie lange die Industrie unter solchen Verhältnissen bestehen könnte, läßt sich mit Leichtigkeit voraussehen. Es ist offenbar, daß Wilson entschlossen ist, alles seinem persönlichen Vortheil zu opfern: die Konstitution, die Industrie und alle Eigenthumsrechte. Daraus ist zu ermessen, in welche Gefahr die Ver. Staaten sich begeben würden, falls Wilson wiedererwählt werden sollte. Wird dagegen gehalten, daß Wilson gar nicht die Absicht hat, das zu thun, was er verspricht, sondern blos die Arbeiter mit Versprechungen köbern will, so würde das ebenfalls nicht von der Hand zu weisen sein, denn seine ganze jetzige Administration stellt einen großen Widerspruch zwischen seinen Handlungen und seinen in der Platform gegebenen Versprechungen dar. Er erklärte, daß er sich um keinen zweiten Termin bewerben werde und thut es doch; er erklärte sich gegen die Verstärkung der Wehrmacht der Ver. Staaten und ist darüber weit über das Programm der demokratischen Parteiführer hinausgegangen. Zu Anfang der Kriegszeit hat er versprochen, sich der strengsten Neutralität zu befleißigen und hat sich so unneutral verhalten, daß die Ver. Staaten die wichtigste von allen alliirten Nationen geworden sind. Wer sich auf Wilson verläßt, der ist verlassen. Nur Eins ist sicher: daß es für Wilson keine Bedenken konstitutioneller oder moralischer Art gibt, sobald es sich um seinen Vortheil handelt.

Drei Dörfer.

Der König von England hat eine glühende Glückwunschdepesche an den englischen Oberbefehlshaber an der Somme Front anläßlich seiner großen Siege gerichtet, die, wie der König behauptet, den schließlichen Sieg der Alliirten zur Gewißheit machen. Um eine solche Depesche zu rechtfertigen, müßte das deutsche Heer eine zermalmende Niederlage erlitten haben. Das ist aber nicht geschehen. Die Deutschen stehen so fest, wie zuvor. Was der Feind erzielt hat, war die Besetzung von drei Dorfern bei Combles unter Menschenverlusten, die auf seiner Seite bedeutend größer waren, als auf der deutschen und unter Aufbietung eines Heeres von 400,000 Mann. Die Absicht, die diesen begeisterten Glückwünschen zu Grunde liegt, ist, die alliirten Völker über die wahre Sachlage zu täuschen. Man will den Eindruck erwecken, daß mit jedem Dorfe, welches genommen wird, die Deutschen einen unwiderbringlichen Verlust erleiden. Es ist sehr befremdend, daß man einen solchen Versuch zur Täuschung wagt, da doch der Verlauf des langen Feldzuges in die weitesten Kreise die Belehrung getragen hat, die ja auch die Theorie der modernen Kriegsführung ist, daß es nicht darauf ankommt, Stellungen zu nehmen, sondern Heere zu vernichten.

Freilich unterliegt diese Regel auch einer Ausnahme, die aber nur für Deutschland resp. seine Verbündeten gilt. Deren Aufgabe ist es nicht blos, Heere zu vernichten, sondern es besteht für sie die noch wichtigere, wenigstens für den Augenblick dringlichere Aufgabe, den Feind aus ihren Gebieten zu halten, denn wenn sie nicht ungehindert säen und ernten können, werden sie dem Hunger anheimfallen, dem grimmigsten und gefährlichsten aller Feinde. Allein den Verbündeten diesen schweren Schlag zu versetzen, davon sind die Alliirten noch so weit entfernt, wie am ersten Tage. Noch stehen die Alliirten, mit ganz geringen Ausnahmen, wie in der Bukowina, nirgends auf verbündetem Gebiet. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn es den Alliirten gelingen sollte, ihr nächstes Ziel zu erreichen. Dieses ist Combles, das in der Mitte zwischen Bapaume und Peronne liegt. Ihre Berechnung geht dahin, daß wenn sie diese Linie genommen haben, dann seien die Deutschen vor Verdun gezwungen, sich zurückzuziehen. Den deutschen Heeren verschlägt es nichts, wo sie die französischen Gegner vernichten, ob bei Verdun oder anderswo. Aber so weit ist noch nicht die mindeste Gefahr vorhanden, daß die Deutschen diese Linie, auf welche die Alliirten solch großen Werth legen, verlieren werden. Alle drei genannten Plätze sind noch in ihrem Besitz und um dieselben herum stehen die Deutschen trotz der heftigsten Angriffe noch so fest, daß die Alliirten von dort aus sich nicht vorwagen können. Ihr Plan ist, von Linie zu Linie vorzudringen, bis sie an die deutsche Grenze gelangen. Wenn man aber beobachtet, was sie in drei Monaten trotz aller denkbaren Kraftentfaltung und trotz ihrer entsetzlichen Menschenverluste erreicht haben, so bedarf es keines Feldherrnblicks, um zu erkennen, daß die Alliirten sich verblutet haben werden, ehe sie nur den halben Weg nach ihrem Endziele, die deutsche Grenze, erreicht haben. Ihre Aussichtslosigkeit besteht darin, daß sie die deutschen Heere nicht in wilde Flucht auflösen können. Wie Hindenburg, der soeben eine Besichtigung des für ihn noch neuen westlichen Kampfgebietes beendet hat, berichtet, sind die deutschen Reihen fest und unerschüttert. Wird an einer Stelle die Uebermacht zu groß, so stehen neue befestigte Stellungen zur Aufnahme bereit, so daß der fluchtartige Rückzug, der allein dem Feind den Sieg verleihen kann, ausgeschlossen ist.

Natürlich ist es nicht angängig, daß die Deutschen beständig sich in der Vertheidigung halten, da solches den Krieg bis in die Unendlichkeit hinziehen würde. Eine deutsche Vorwärtsbewegung ist unbedingt nothwendig und sie wird bestimmt erfolgen, aber im jetzigen Augenblick ist das nicht möglich, da durch den Abfall der Rumänen eine dritte Front hinzugetreten ist, die ebenfalls beschützt werden muß, um die Isolirung Bulgariens und der Türkei zu verhindern. Es ist aber ersichtlich, daß die dort der verbündeten Heeresführung harrenden Aufgaben ihre baldige Erledigung finden. Mackensen hat bereits stark unter den Rumänen aufgeräumt. Auch ist die russische Offensive stark abgeflaut. Das stellt in Aussicht, daß die deutsche Offensive im Laufe des nächsten Monats erfolgen wird, wann 400,000 neue Soldaten zum Kampfe bereit sein werden.

„Der Feldzug ist kein Schnellzug", singen die deutschen Soldaten mit instinktivem Bewußtsein der vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Es muß viel und auf jede denkbare Weise manöverirt werden, um ein befriedigendes Ende herbeizuführen. In Folge dessen wechseln die deutschen Heeresbewegungen zwischen Vertheidigung und Angriff. Im gegenwärtigen Augenblick ist das Erstere geboten und es muß die größte Befriedigung gewähren, daß die Vertheidigung mit solch glänzendem Erfolge geführt wird. Bald wird, wie wir bereits gesagt haben, die Zeit kommen, daß die Deutschen zum Angriff übergehen und er wird erfolgreich sein, weil die Feinde durch ihre beständigen und verlustreichen Angriffe so gründlich zermürbt sind und der weitere große Vortheil wird darin bestehen, daß während die Verbündeten, wie deutlich zu ersehen, vollauf in der Lage sind, ihre Verluste an Mannschaften zu ersetzen, die gegnerische Seite, was speziell auf Frankreich Bezug hat, ihre Lücken nicht mehr aufzufüllen vermag, so daß der deutsche Angriff gegen einen bedeutend geschwächten Feind erfolgen wird. Bis dieser beginnt, können wir ruhig zusehen, wie die Engländer und Franzosen sich die Köpfe einrennen, auch wenn sie dabei ein paar Dörfer nehmen.

Das Schicksal eines Landes-Verräthers.

Aus Wien, 31. Juli, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Die über die Gefangennahme und Hinrichtung Battistis veröffentlichten Mittheilungen können auf Grund genauester Erhebungen durch folgende Darstellung des Sachverhalts ergänzt werden: Die Gefangennahme von Battisti und Filzi erfolgte bei dem mißglückten Angriff des Alpinibataillons von Vicenza auf dem Monte Corno am 9. Juli um 5 Uhr Nachmittags. Dieses Bataillon gerieth in unser Sperrfeuer und wurde durch den gleichzeitig einsetzenden Gegenangriff der Tiroler Landesschützen vollständig aufgerieben. Die Ueberlebenden, 10 Offiziere und 417 Mann, fielen unverwundet als Gefangene in unsere Hand. Den Offizieren und den Landesschützen waren weder Battisti noch Filzi persönlich bekannt, sie wurden daher zuerst wie die übrigen gefangenen italienischen Offiziere behandelt. Doch alsbald meldeten sich einige der gefangenen Alpini und bezeichneten unaufgefordert und mit sichtlicher Genugthuung die beiden Kriegshetzer als Oesterreicher und verhöhnten sie sogar, als sie abgeführt wurden.

Wie die italienische Bevölkerung Tirols über die beiden Verräther dachte, zeigte am besten die Haltung der Bewohner von Aldeno bei der Abführung der Hochverräther. Auf die Nachricht von ihrer Einlieferung bemächtigte sich der österreichischen Bevölkerung italienischer Muttersprache solche Aufregung, daß zu befürchten stand, Battisti und Filzi würden auf dem Wege durch den Ort gelyncht werden. Nur durch eine starke Gendarmerie-Eskorte ließ sich das Volk von Gewaltthätigkeiten zurückhalten, es konnte aber nicht verhindert werden, daß die Leute die beiden Gefangenen mit Schimpfworten überhäuften und anspien. Aehnliche Szenen spielten sich in Trient ab, wo nur ein starkes Polizeiaufgebot Battisti vor Mißhandlungen durch die wütende Menge schützen konnte.

Wenn die italienische Presse behauptet, daß die Hochverräther nicht bestraft werden dürfen, weil sie in italienischer Uniform ergriffen wurden, befinden sie sich in offenem Gegensatz zu der italienischen obersten Heeresleitung, die in ihrem Geheimerlaß No. 4600 vom 9. Dezember 1915 Punkt 1 ausdrücklich betont, daß der Eintritt in das italienische Heer keinen Wechsel in der Staatsbürgerschaft zur Folge hat, daher die irredenten Kriegsfreiwilligen zu ihrer Sicherheit unter falschem Namen (nome di guerra) zu dienen haben. Daß übrigens die Italiener mit ihren Verräthern auch nicht anders vorgehen, beweist der Runderlaß der italienischen obersten Heeresleitung No. 3525 vom 28. September 1915, der abgesehen von anderen drakonischen Maßregeln für jeden Ueberläufer die Todesstrafe in contumaciam festsetzt.

Enorme Waffen- und Munitions-Ausfuhr.

Verschleierte Statistiken des Handelsdepartements.

Washington, 10. September. Als Ergänzung der kürzlich an dieser Stelle gegebenen Zahlen über den Waffen- und Munitionsexport der Ver. Staaten während der ersten zwei Kriegsjahre (über 604 Millionen Dollars) ist es vielleicht angebracht auch einen Blick auf die übrigen Lieferungen an die Alliirten zu richten und die Summe des Blutgeldes festzustellen, das Amerika aus dem titanischen Ringen der europäischen Mächte zieht.

Die von dem statistischen Bureau des Handels-Departements geführten Listen über unsere Einfuhr und Ausfuhr lassen allerdings keine genauen Einblicke zu, da die Klassifizirung auf Friedensbedürfnisse zugeschnitten war und sich nur langsam den so ganz anderen des Krieges anzupassen beginnt. Es ist daher nicht immer leicht zu erkennen, was sich hinter der ad interim ausgeführten Bezeichnung „all others" verbirgt. Um nur ein Beispiel anzuführen, in der Klasse „Eisen- und Stahlfabrikate" führt diese allgemeine, unbezeichnete Rubrik die größte Zunahme auf (von 18 Millionen Dollars im Jahre 1914 auf nahezu 139 Millionen Dollars im Fiskaljahr 1916). Und wer nicht weiß, daß die Hauptmasse dieser Zunahme auf leere Granatenhülsen entfällt, wird sich das Räthsel nicht erklären können. Ebenso verhält es sich mit der Rubrik „all others" bei der Klasse „Messing und Messingartikel". Hier wird die enorme Ausfuhrsteigerung von nahezu 4 Millionen Dollars im Jahre 1914 auf über 128 Millionen Dollars für die letzten 12 Monate nur verständlich, wenn man daran denkt, daß leere Patronenhülsen z. B. als Messingfabrikate fabrizirt werden.

„All others" Lederwaaren (1.8 auf 11.6 Millionen) bedeutet so Gewehr und Tornisterriemen, Bandeliers etc., „all other woolen rags" (1.6 auf 53.3 Millionen), Pferde und Schlafdecken für die alliierten Streitkräfte in Europa, Asien und Afrika.

Unser Export nach Großbritannien und seinen Kolonien hat sich seit Ausbruch des Krieges genau verdoppelt, d. h. ist von 1.055 Millionen Dollars im Jahre 1914 auf 2.155 Millionen Dollars für das letzte Fiskaljahr gestiegen. Wie weit England ohne dieses „mehr" von einer Milliarde Dollars fähig wäre, den Krieg gegen Deutschland und dessen Verbündete zu führen, sei der Entscheidung jedes Lesers überlassen. Ein hoher amerikanischer Militär erklärte dieser Tage, als die Zeitungen voll von Drohungen Londons gegen die geplanten Repressalien der Ver. Staaten waren, daß England drei Monate nach dem Aufhören der Lebensmittelzufuhr aus den Ver. Staaten verhindert sein würde, weiter Krieg zu führen. Daß es wahrscheinlich nach 30 Tagen schon die Feindseligkeiten wegen Ausbleibens der amerikanischen Munition einstellen müßte.

Die folgenden unvollständigen Tabellen unser Haupteinfuhr von England und Hauptausfuhr dorthin sollten jedenfalls auch den curagirtesten Anglomanen veranlassen, die Saiten seiner Protestlieger etwas herabzustimmen und einzusehen, daß Englands und seiner Freunde Erfolg heute einzig und allein von Amerika abhängt, daß es aber für des letzteren Wohlergehen belanglos ist, ob es Diamanten, Spitzen, Kunstwerke, Bücher und andere Luxusartikel von London beziehen kann oder nicht, und daß für indischen Gummi sich in Brasilien und anderswo Ersatz finden läßt.

Wir importirten aus den Ver. Königreichen:

Artikel	im Werthe von 1914	1915	1916
Kunstwerke	7,937,506	8,099,532	6,970,883
Roh-Cacao	1,633,424	2,578,996	2,186,624
Baumwollgarne etc.	3,220,513	2,913,780	——
Baumwollstoffe, farbig	6,529,466	5,564,934	7,393,949
Baumwollstiefel	9,173,768	6,096,393	7,500,749
Porzellan	2,450,251	2,377,806	1,943,117
Felle	1,992,216	2,636,738	6,327,249
Schaffelle	4,783,945	4,171,155	5,775,971
Gummi	31,152,336	39,188,519	48,144,416
Rohseiden	3,942,948	3,419,848	6,663,879
Tücher, Musikalien, Photographien etc.	3,541,606	3,463,222	2,971,357
Diamanten, geschliffen und ungeschliffen	6,612,878	3,039,364	12,403,239
Bibeln	2,357,811	2,001,423	2,902,778
Thee	3,858,970	2,386,476	4,670,251
Zinn	21,003,135	15,335,939	15,714,092
Wolle und Wollstoffe	——	27,112,462	25,992,279

Wir exportiren nach den Ver. Königreichen:

Artikel	im Werthe von 1914	1915	1916
Pferde	354,326	20,786,446	10,807,690
Gerste	3,147,570	6,314,107	?
Mais	388,629	2,297,878	4,438,126
Weizen	26,015,351	80,069,502	67,388,601
Weizenmehl	13,865,674	23,668,245	17,532,505
Hafer	419,981	15,174,701	?
Automobile	5,853,127	21,149,552	26,147,882
Rohkupfer	22,443,518	33,929,086	35,505,714
Baumwolle	231,817,865	164,188,222	170,643,052
Explosivstoffe (an die Alliirten)	6,272,197	41,476,188	467,081,928
Lachs in Kannen	6,006,603	6,957,736	11,216,889
Nickel	3,112,856	6,085,704	3,296,730
Konservenfrüchte	3,182,051	4,924,824	5,284,344
Stahlbarren	555,765	4,311,621	6,618,306
Waffen (an die Alliirten)	3,442,297	9,474,847	18,065,460
Werkzeugmaschinen	3,178,630	12,294,801	20,437,803
Zinnplatten	——	——	2,288,425
Stacheldraht etc.	——	——	2,440,775
Schuhe u. Stiefelleder	14,049,353	25,428,739	24,475,538
Konservenfleisch	154,065	9,927,173	7,461,162
Frisches Rindfleisch	——	6,813,887	15,148,556
Speck	18,103,518	28,288,432	48,740,067
Schinken	20,558,928	25,440,034	35,860,072
Schmalz	18,412,791	20,650,513	21,040,498
Nickel für Geschützstahl	2,702,000	5,878,719	5,183,551
Petroleum	10,006,031	6,955,647	7,738,267
Schmieröl	6,469,202	8,802,157	12,307,087
Paraffin	2,510,200	4,185,400	4,711,004
Roh-Tabak	20,698,374	23,870,295	20,839,719
Bretter, Dielen etc.	13,231,927	8,443,222	9,547,716

Für zahlreiche und oft die zum Kriegführen wichtigsten Klassen gibt unsre Bundesstatistik keine Untertheilungen nach Ländern an, sodaß sie in der obigen Liste fortbleiben mußten. Aber die Aufstellung mit Genußmitteln im Werthe von über 265 Millionen Dollars (ein weiterer großer Theil ist wegen der Eigenthümlichkeit unserer Statistik nicht nachweisbar) sollte Beweis genug dafür sein, daß Amerikas Wohlwollen eine Magen- und Lebensfrage für England ist.

Ebenso wie das Schließen des amerikanischen Marktes heute den Ruin Frankreichs und Rußlands bedeuten würde. Frankreich (ohne Kolonien) hat in den zwölf Monaten des letzten Fiskaljahres Waaren im Werthe von 631 Millionen Dollars von uns bezogen (einen großen Theil Lebensmittel), während unsre Ausfuhr dorthin zu Friedenszeiten grade ein Viertel oder 159 Millionen betrug. Rußland, das 1914 nur Waaren im Werthe von 31 Millionen von uns kaufte, ist plötzlich einer unsrer besten Kunden geworden und bezieht jetzt genau den zehnfachen Betrag — — auf Kredit. Die erleuchteten Ver. Staaten helfen den asiatischen Horden des Zaren mit Millionenanleihen, Militär Bahnbauten, zu denen wir alles rollende Material, Schienen, Schwellen und unsere Ingenieure liefern.

Unsre Bundesstatistik hat plötzlich bei den Hauptartikelgruppen neue Rubriken mit der Bezeichnung europäisches Rußland und asiatisches Rußland einführen müssen, die erstere zu Unrecht, denn Rußland ist als Ganzes asiatisch, barbarisch.

Uniformen liefern wir ihnen im Werthe von 6½ Million, Waffen und Munition, Nickel für seine Geschütze, über 2 Millionen, Harz und Terpentin für seine Schiffsbauten, Schuhe für seine Soldaten im Werthe von 9½ Million, Sohlenleder für über 3½ Millionen, Stacheldraht 10½ Millionen, Bahnschienen über 9 Millionen, Werkzeugmaschinen für die Herstellung von Granaten etc. über 10 Millionen, Lokomotiven nach dem asiatischen Rußland allein nahezu 7 Millionen, Automobilreifen, Baumwolle über 10 Millionen, Kupferbarren 4½ Millionen, Eisenbahnwaggons über 19 Millionen, Automobile 16 Millionen und ungezählte Millionen für andere Artikel zur Kriegsführung, die die Bundesstatistik nicht aufführt.

Der Gesammtexport an die Alliirten betrug in den letzten zwölf Monaten nahezu 3½ Milliarden Dollar oder über ¾ unserer Gesammtausfuhr nach allen Ländern. Unser Export nach Deutschland, der vor dem Kriege 345 Millionen Dollars betrugen, hatte während der 12 Monate des Fiskaljahres 1916 ganze $288,851 (!) nach Oesterreich-Ungarn $152,929. Also 3½ Milliarden amerikanischer Produkte pro Jahr betragen auf Seite der Zentralmächte noch nicht einmal eine halbe Million, oder Einsiebentausendtel des Exportes nach England, Frankreich, Rußland, Japan, Italien & tutti quanti.

Um das Bild dieses Eintretens unserer gesammten wirthschaftlichen Kraft für Großbritannien und seine Verbündeten vollständig zu machen, sei zum Schluß hier noch angefügt, daß den Alliierten hier mit Beginn des Krieges Anleihen und Bank-Kredite in Höhe von nicht weniger als 1385 Millionen Dollars gewährt worden sind. Davon entfielen auf England 550 Millionen, Canada 120, Frankreich 430, Rußland 260 und Italien 25 Millionen Dollars.

Dreieinhalb Milliarden in Waren und in Krediten. Und auf der andern Seite unseres Hauptbuches? Beschränkungen amerikanischen Handels, ungesetzliche Blockade, ungesetzliche Kontrabandererklärungen, ungesetzliche Beraubung unserer Post, ungesetzliche Boykottirung unserer Schiffe und Bürger, Nichtachtung unserer Pässe, unserer Siegel, unserer Proteste, unserer Souveränität.

Werden die in elfter Stunde erlassenen Widervergeltungsmaßregeln all das gutmachen und ausgleichen können? Sollen sie es gutmachen oder sind sie nur zur Verschleierung der großen Bilanz gewünscht worden, die das Volk am 7. November zeigen wird? Die nächsten 6 Wochen werden darüber Aufschluß geben.

Die zerstörte Kathedrale.

Wie sie damals geheult und gejammert und sich entrüstet haben: die deutschen Barbaren haben die herrliche Kathedrale von Reims vernichtet!

Wie die Meute der amerikanischen Kläffer in das Gebell eingefallen ist! Mit beinahe überzeugender Entrüstung. Und am lautesten schrien hier die, die weder von Reims noch von seiner Kathedrale eine Ahnung gehabt hatten und denen im Grunde genommen eines so gleichgültig war wie das andere.

Die herrliche Kathedrale von Reims war in den Friedensjahren nach der Trennung von Staat und Kirche von den Franzosen gründlich vernachlässigt worden; nicht einmal nach Beginn des Krieges bemühten sich die Franzosen um das Bauwerk, sie thaten nichts zu seinem Schutz, sie führten selbst seine Beschädigung herbei, als sie einen militärischen Beobachtungsposten auf den Thürmen stationirten.

Aber sie heulten und jammerten über die selbstverschuldete Vernichtung — die nicht mehr ist als eine Beschädigung, ein leicht wieder herzustellender Schaden. Das weiß Niemand besser, als die Franzosen, denen es nur auf Stimmungsmache ankam; darum heulten sie und hierzulande arbeiteten sich die alten Weiber beiderlei Geschlechts in eine Hysterie hinein, die wahrhaft komisch war. Unter den entrüsteten Amerikanern befanden sich recht viele, die eine Kathedrale nicht von einem Kuhstall unterscheiden können, obschon sie für letzteren mehr Verständniß besitzen.

Warum wir die längst vergessene Reimser Episode wieder ausgraben, die überhaupt nicht von tieferer Wirkung gewesen ist? Nur der Wissenschaft, nur des Vergleichs halber.

Ende Juli haben Fliegerbomben in der ehrwürdigen Kathedrale von St. Quentin das schwerste Unheil angerichtet. Und nicht ein Wort der Entrüstung! Nicht in Frankreich, noch in Amerika . . . es waren französische und englische Fliegerbomben. Und was die Alliirten thun, ist wohlgethan bei den Landsleuten der Roosevelt, Lansing und Wilson.

Die französische Regierung hätte den Schaden, der hier an einem der bedeutendsten gothischen Bauwerke des 13. Jahrhunderts, und besonders an seinem herrlichsten Schmuck, den alten Glasgemälden, bewirkt wurde, längst zu einer Denkmalshetze nach Reimser Muster ausgenutzt. Sind doch die Glasfenster von St. Quentin ein fast ebenso bedeutendes Denkmal französischer mittelalterlicher Kunst wie die Statuen von Reims, die Opfer des Leichtsinns der Franzosen, die an der gefährdeten Kirche ein gefährliches Holzgerüst stehen ließen, das in seinem Zusammenbruch beim Brande die Statuen unter sich begrub. Die Fliegerbomben, die in unmittelbarer Nähe der Kathedrale von St. Quentin platzten, haben erhebliche Schäden angerichtet: zahlreiche Bautheile sind von den Gewölben und Seitenwänden herabgestürzt und die Kirche, in der bisher regelmäßig Gottesdienst abgehalten wurde, hat wegen der drohenden Lebensgefahr geschlossen werden müssen. Die Glasfenster der einen Langseite der Kirche sind völlig zersplittert. Dagegen sind diejenigen im Chor, die noch etwas älter sind als die im Langhaus, erhalten geblieben. Uebrigens ist die Kirche baulich sehr unsicher und hat schon in alter Zeit durch Eisenverspannungen unter den Gewölben gestützt werden müssen. Trotzdem ist der Seitenschub der Gewölbe so überaus stark, daß die Pfeiler der Längswände jedem Besucher bemerklich nach der Seite ausweichen. Der Bestand des ganzen Baues muß danach bei weiteren Angriffen als höchst gefährdet angesehen werden. Gerade dieser Kirche hat das wissenschaftliche Interesse der Deutschen während der Besatzungszeit sich zugewandt. Der im Kriegslazarett in St. Quintin thätige Franziskanerpater Prof. Dreiling hat in einer werthvollen Monographie den Bau, seine Geschichte, seinen Schmuck behandelt.

Du lieber Gott, es ist schon eine Freude, kein alliirter Heuchler zu sein; es ist aber eine Ehre, ein deutscher Barbar zu sein.

Streiks in alter und neuer Zeit. Der Streik, die Arbeitseinstellung einer gewissen Kategorie von Arbeitern in einem oder mehreren Betrieben, ist keineswegs eine Erscheinung der Neuzeit, sondern kam schon in früheren Zeiten zur Anwendung. Die älteste beglaubigte Nachricht, die darüber vorliegt, war der Streik der Flötenspielerzunft im alten Rom. Dieser Gemeinschaft waren gewisse Privilegien gewährt, die unter dem Diktator Sulla aufgehoben werden sollten, worauf die ganze Zunft Rom verließ und sich in einer benachbarten Ortschaft niederließ. Die Römer mußten sich infolge dessen eine Zeitlang ohne Flötenspiel behelfen, aber das scheint ihnen nicht behagt zu haben, denn nach kurzer Zeit wurden die Flötenspieler zurückgeholt und ihnen ihre Privilegien bestätigt. Der erste geschichtliche Streik war also gewonnen. Seit dem vierzehnten Jahrhundert kamen Streiks wiederholt in Deutschland vor, die aber weniger durch Lohnfragen, wie durch Störungen des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen veranlaßt wurden. Zu Streiks im modernen Sinne kam es in Deutschland häufiger nach Bewilligung des Koalitionsrechtes. Die Statistik des Streiks im Beginn des jetzigen Jahrhunderts zeigt, daß nun etwa die Hälfte der Streiks mit einem theilweisen und noch nicht ein Viertel mit einem völligen Siege der Streikenden endeten.

Feldmarschall von Mackensen

Der Sieger von Turtukai, Silistria und in der Dobrudscha.